



Zur Analyse von Phasenverben in der frühen Transformationsgrammatik

Engerer, Volkmar Paul

Published in:
Pragmantax II. Zum aktuellen Stand der Linguistik und ihrer Teildisziplinen

Publication date:
2014

Document version
Tidlig version også kaldet pre-print

Citation for published version (APA):
Engerer, V. P. (2014). Zur Analyse von Phasenverben in der frühen Transformationsgrammatik. In K. Schöpe, R. Belentschikow, A. Bergien, A. Burkhardt, & K. Ebeling (Eds.), *Pragmantax II. Zum aktuellen Stand der Linguistik und ihrer Teildisziplinen: Akten des 43. Linguistischen Kolloquiums in Magdeburg 2008* (pp. 81-88). Peter Lang. Linguistik International Vol. 31

Zur Analyse von Phasenverben in der frühen Transformationsgrammatik

Volkmar Engerer, Kopenhagen

1 Einleitung

In diesem Beitrag möchte ich auf die historisch gesehen frühe Transformationsgrammatik scharf stellen und deren theoretische Fokussierung auf die syntaktischen Beschreibungsmerkmale für Phasenverben, kategoriale Selektionsrestriktionen (kSR) und Rekonstruktion der Mitspieler (RdM) (vgl. Engerer: 2008, Engerer: 2009), herausarbeiten. Kurz gesagt, implementiert kSR die speziellen kategorialen Valenzeigenschaften von Phasenverben (vgl. Engerer: 2001, Engerer: 1999, Engerer: 2000). Im Deutschen gilt z.B., dass Phasenverben Infinitiv- und nominale Komplemente nehmen, finite Satzargumente jedoch ausgeschlossen sind. Insbesondere die letzte Eigenschaft spielt auch im Folgenden eine Rolle, da Hebung im Kontext der Transformationsgrammatik als Relation zwischen Konstruktionen mit Satzkomplement und infinitivischer Phrase betrachtet wird; Phasenverben stellen hier einen Sonderfall dar, indem die Hebungsrelation ohne das Glied mit Satzkomplement unvollständig ist. Ich werde diesen Punkt noch ausführlicher darstellen. RdM betrifft eine syntaktisch-semantiche Konstellation, in der das syntaktische Subjekt von Phasenverben vom Phasenverb keine Theta-Rolle zugewiesen bekommt, es ist dann, dem Theta-Kriterium entsprechend (vgl. Stechow & Sternefeld 1988: 269ff.), der vom Phasenverb eingebettete infinitivische und subjektlose Ausdruck, der das oberflächliche Phasenverb-Subjekt thematisch markiert und auch sonst semantisch restringiert. Auch hierauf werde ich noch zu sprechen kommen.

In der Zeit der frühen Transformationsgrammatik, womit ich den Zeitraum der 60er, Anfang der 70er Jahre im Auge habe, wurden sozusagen die syntaktischen Grundlagen für eine kommende Beschäftigung mit Phasenverben gelegt. Nur in den wenigsten Beiträgen aus dieser Zeit kommen Phasenverben aus eigenem Recht zur Sprache, praktisch nur in einem Werk, Newmeyers *English Aspectual Verbs* (Newmeyer: 1975), das, es handelt sich hier um Newmeyers Dissertation, seine Wurzeln deutlich in der Zeit Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre hat. Die Beiträge, die ich hier näher behandeln will, ziehen Phasenverben dazu heran, auf damals aktuelle theoretische Problemstellungen der generativen

Syntaxtheorie scharf zu stellen. Der Problemkomplex von Raising- und Kontrollstrukturen und die damit verbundene Frage, ob Phasenverben in der Tiefenstruktur intransitive Verben mit satzartigem Subjekt oder richtige transitive, objektaneinbettende Verben sind, stellt einen wichtigen Ausgangspunkt dar für die spätere Forschung im Bereich der Phasenverben dar. Fragen dieser Art werden im einleitenden Teil von Paul Postal's Buch *On Raising* von 1974 (Postal: 1974) sowie in dem kurzen Artikel „The Two Verbs Begin“ von David Perlmutter 1970 (Perlmutter: 1970) behandelt.

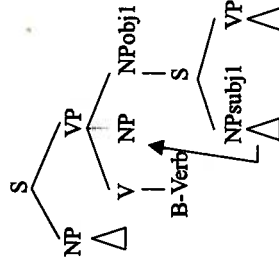
Einen breiteren, über das Transformativ hinausgehenden, Fokus auf Phasenverben legt der Beitrag „Auxiliaries and the Criterion of Simplicity“, der von Erica García 1967 in *Language* veröffentlicht worden ist (García: 1967), an; hier wird die Frage erörtert, ob Phasenverben den Charakter von Hilfsverben aufweisen (zum Status von Auxiliaren vgl. Anderson: 2000/2004) bzw. grammatikalisierte Einheiten darstellen (Hopper & Traugott: 1993, zur Grammatikalisierung allgemein vgl. DeLancey: 2000/2004). Beide Problemstellungen sind in der Frühphase der Transformationsgrammatik ausführlich diskutiert worden und sind zweifelsohne noch heute relevant in Bezug auf die Grammatik von Phasenverben. Ich werde mich hier auf den einflussreichen Beitrag von Postal beschränken, eine ausführliche Besprechung anderer Transformationsgrammatiker aus dem amerikanischen Raum wird in Engerer (2010) vorgelegt.

2 A/B-Verben und Hebung bei Postal

In der frühen Epoche der Transformationsgrammatik wurde Raising, oder ‚Hebung‘, wie ich im folgenden das Phänomen auf Deutsch nennen möchte, als eine Beziehung zwischen infinitivischen auf der einen Seite und satzwertigen Ergänzungen mit Complementizern, also nebensatzeinleitenden Subjunktionen, auf der anderen Seite angesehen. Diese transformativisch relevante Variation geht mit einer valenzmäßig sehr spezifischen Klasse von Prädikaten, hierunter besonders Verben, einher (‚Hebungsverben‘) (Postal 1974: 5–7). Parallel zur modernen Unterscheidung von subjektaneinbettenden und objektaneinbettenden Konstruktionen (Dubinsky & Davies 2006: 131) spricht Postal von A- und B-Verben. Hier einige Beispiele (Postal 1974: 4, 7):

- (1a) A-Verben (subjektaneinbettend)
It happens that Max is going to Tunisia → *Max happens to be going to Tunisia*
It seems that Mitchell is a cretin → *Mitchell seems to be a cretin*
- (1b) B-Verben (objektaneinbettend)
Jack believes (that) Bill is foolish → *Jack believes Bill to be foolish*
Joan proved (that) Melvin was a spy → *Joan proved Melvin to be a spy*

Die Einsicht, dass eine Transformation (bei Rosenbaum „Pronoun Replacement“, bei Postal „Raising“) angenommen werden muss, welche die Subjekt-NP des Satzkomplements von B-Verben aus ihrer ursprünglichen Position herausbewegt und zu einer abgeleiteten Objekt-NP in der übergeordneten Phrase macht, schreibt Postal Rosenbaums Dissertation *The Grammar of English. Predicate Complement Constructions* von 1965, erschienen im Druck 1967, zu (Rosenbaum 1967). Schematisch ist die Anhebungstransformation bei B-Verben unten dargestellt (in Anlehnung an Postal 1974: 6).



Figur 1: Anhebung zum Objekt (B-Verben)

Diese transformationelle Herleitung von angehobenen Versionen von Sätzen mit B-Verben aus transformativell tiefer liegenden Sätzen mit Satzkomplement stellt eine deskriptiv zufrieden stellende Möglichkeit dar, natürlich immer unter der Voraussetzung, dass gleichzeitig auch die Umformung der finiten Verbalform zu einer infinitivischen gesichert ist. Die Relation von Satzpaaren, wie unter den B-Verben oben angedeutet, ist damit formal beschrieben, und auch ihre Synonymie hinreichend erklärt; denn nach der Vorstellung von Transformationen, entwickelt in Chomskys *Aspektmodell* von 1965 (deutsche Übersetzung Chomsky 1970: 169), können Transformationen keine bedeutungstragenden Elemente einführen, sind also bedeutungsneutral (vgl. auch Bussmann 2002: 710).

Es ist in oben stehendem Baum auch gut ersichtlich, dass B-Verben in ihrer Tiefenstrukturposition als echt transitive Verben beschrieben werden, die ein nominales Objekt, NPobj, einbetten, welches in einen Satz umkategorisiert wird (vgl. auch Rosenbaum 1967: 93). Damit sind empirische Forderungen verbunden, v.a., dass B-Verben sowohl nominale als auch Satzkomplemente valenzmäßig zulassen. Darauf komme ich später noch zu sprechen.

Es war in den bewegten 60er Jahren eine theoretische Herausforderung, auch Sätze mit subjektaneinbettenden Verben, die so genannten A-Verben oben, auf dieselbe transformationelle Operation, Raising, zu beziehen – eine Herausforderung,

nung, die, folgt man Postal (1974: 7f.), erstmals von Rosenbaum (1967) erkannt und einer Lösung zugeführt worden ist. Rosenbaums Vorschlag besteht kurz gesagt darin, die einheitliche linksverschiebende Kraft der Hebungstransformation durch die pauschale vorherige Anwendung der Extrapolationsregel, welche satzwertige Ausdrücke an die rechte Peripherie des Satzes bringt, zu bewahren (Postal 1974: 8, Rosenbaum 1967: 71f., zur Extrapolation allgemein vgl. Bussmann 2002: 210).

- (2) A-Verben:
[it [that Harry died]] happened
- (2a) Extrapolation:
[it []] [happened [that Harry died]]
- (2b) Hebung:
[# Harry []] [happened [that to Harry died die]]
- (3) B-Verben:
Jack [showed [it [that Harry died]]NP]VP
- (3a) Extrapolation ("leere" Anwendung):
Jack [showed [it []]NP [that Harry died]NP/S]VP
- (3b) Hebung:
Jack [showed [# Harry []]NP [that to Harry have died]NP/S]VP

Hier ist zu bemerken, dass das Pronomen *it* als Platzhalter-*es* im Rosenbaumschen Format allen Satzgliedsätzen wie Subjekt und Objektsätzen nebengeordnet ist (vgl. Rosenbaum 1967: 11–13, 33ff.). Während die Extrapolationstransformation bei A-Verben die lineare Abfolge verändert, liegt bei B-Verben in diesem Sinne eine „leere“ Anwendung vor, da die Kette nicht verändert wird (strukturell haben wir jedoch eine Adjunktion des verschobenen NP/S-Knotens einen Knoten höher in der VP-Phrase). Nach der Extrapolation kann nun die Hebungstransformation einheitlich für A- und B-Verben die Oberflächenstruktur herstellen, beide Male unter Ersatz des Platzhalter-*it* durch die jeweilige angeordnete NP (daher auch Rosenbaums Bezeichnung für Raising als „Pronoun Replacement“) und unter Eintreten der obligatorischen morphologischen Modifikationen, welche mit dem Wechsel von finiten zu infiniten Konstituenten verbunden sind.

Diese Analyse ist von Lakoff und Ross angegriffen worden und ich möchte hier pauschal auf die penible Diskussion ihrer Beweisführung in Postal (1974: 10ff.) verweisen. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass Phasenverben hier zum ersten Male als Argumente in der Diskussion von Hebungskonstruktionen herangezogen werden. Rosenbaum betrachtet – und hier folge ich Postal (1974: 13), da ich die entsprechende Passage in Rosenbaum (1967) nicht verifizieren konnte – Phasenverben wie *begin* als A-, also subjektanhebende Verben. Sätze mit Phasenverben wie

- (4) *Arthur began to run.*

sollten also in gleicher Weise analysiert werden wie die prototypischen A-Verben wie *seem* in

- (5) *Arthur seems to run.*

Postal bemerkt natürlich die erste syntaktische Besonderheit des Phasenverbs *begin*, nämlich dass ein Satzanschluss mit Platzhalter-*it* im Vorfeld bei Phasenverben nicht zugelassen ist (Postal 1974: 13):

- (6) **It began that Arthur ran.*

Für Postal hat das lediglich die theoretische Konsequenz, dass Hebung, im Gegensatz zu anderen Verben der A-Gruppe, wo die Ableitung bei der Extrapolation stoppen kann, im Falle von *begin* obligatorisch ist (Postal 1974: 13).

Lässt man die interne Logik transformationsgrammatischer Analysen und Argumente der 60er Jahre einmal beiseite, muss diese syntaktische Tatsache anders kommentiert werden. Solange Hebung als Relation zwischen Sätzen mit oberflächensyntaktischen finiten Satzkomplementen und infiniten Komplementen betrachtet wird, bleibt Hebung als erklärender grammatischer Mechanismus bei Verben ohne das Gegenstück eines finiten Nebensatzkomplements zweifelhaft. Auch den Transformationsgrammatikern aus dieser Zeit war die Sonderrolle von Phasenverben in Form von spezifischen Valenz- bzw. Subkategorisierungseigenschaften durchaus bewusst. So hält Postal die systematische Dualität von Phasenverben fest, sowohl infinitivische, wie die bisher besprochenen, als auch gerundive Ergänzungen einzubetten (Postal 1974: 13):

- (7) *Arthur began running*

Gemeinsam dagegen mit den anderen A-Verben haben Phasenverben die Eigenschaft, in der Konstruktion mit dem existenziellen *there* vorzukommen, ein sicheres diagnostisches Anzeichen von Hebungskonstruktionen, wie Postal feststellt (Postal 1974: 13f., zu *there*-Konstruktionen vgl. Erdmann 1983):

- (8a) *There ended up being riots in the Sudan*
(8b) *There began to be (being) riots in the Sudan*

Da sowohl infinitivische als auch gerundive Komplemente relativ unbeschränkt von Phasenverben eingebettet werden, ist eine parallele transformativische Ableitung dieser beiden Komplemententypen wfnswenswert, was, wiederum im Argumentationsraum der Transformationsgrammatik verbleibend, zu fast unauf lösbaren theoretischen Agonien führt, wie in Postal ausführlich nachzulesen ist (Postal 1974: 14–22).

Ohne hier in die Einzelheiten zu gehen, möchte ich zum Abschluss doch eine syntaktische Beobachtung kurz erwähnen. Während im Englischen eingebettete gerundive Konstituenten, im Gegensatz zu ihren infinitivischen Pendanten (wenn vorhanden), Inseln für Bewegungsoperationen sind, bilden gerundive Syntagmen im Zusammenspiel mit Phasenverben keine Inseln, aus ihnen kann also relativ frei herausbewegt werden (zu Inseln vgl. auch Stechow & Sternefeld 1988: 358ff., Postal 1974: 16–18):

- Insel für Bewegung mit Gerundium:

(9a) *It is fun kissing Gladys*

(9b) **Who is it fun kissing?*

- keine Insel für Bewegung mit Infinitiv:

(10a) *It is fun to kiss Gladys*

(10b) *Who is it fun to kiss?*

Aber:

(11a) *Ed ended up supporting that candidate*

(11b) *Which candidate did Ed end up supporting?*

3 Zum Schluss

Postal gibt in seinem Buch eine Menge weiterer empirischer Daten und Beobachtungen, welche auch heute noch relevant sind und nicht ignoriert werden können. Anders ist es, und das ist meine persönliche Meinung, mit der endlosen theorieinternen Diskussion, welche schon damals enormen Raum in der Argumentation einnahm und heute nur noch von historischem Interesse ist. Schade, wenn man bedenkt, wie viel Gedankenarbeit von äußerst klugen Köpfen hier verwendet wurde. Die Lektüre von Postal's Buch aus Sicht der Phasenverben ergibt, dass Phasenverben als A-Verben, also subjektanhebende Verben charakterisiert werden. Sie sind tiefenstrukturell intransitive Verben mit satzartigem Subjekt, das in einem ersten Schritt rechtsverschoben wird (Extraposition), wobei das Subjekt der verschobenen Konstituente in einem zweiten Schritt an die Matrixsubjektposition angehoben wird. Allerdings häufen sich schon bei Postal die Anzeichen, dass Phasenverben keine prototypischen A-Verben sind.

Verben sind. Dieser Gedanke wird bei Perlmutter (1970) weiter erhärtet, womit ich eigentlich schon bei der nächsten Station in meiner Besprechung angelangt bin – und auf die ausführliche Darstellung in Engerer (2010) verweisen muss. Ich schließe mit ein paar Bemerkungen zur modernen Forschungslage in Bezug auf die Syntax von Phasenverben ab.

Nach der heißen Diskussion in der frühtransformativischen Zeit, die erst durch Newmeyer's akkurate Analysen ihren vorläufigen Endpunkt erreicht hatte Newmeyer (1975), beruhigten sich die Gemüter in der Folgezeit. In den 1980er Jahren wurden sowohl Hebungs- als auch Kontrolligenschaften von Phasenverben anerkannt, und man stellte fest, dass „[...] aspectual verbs [Phasenverben. – VE] display contradictory properties of both raising and control“ Lamiroy (1987: 294). Lamiroy (1987: 249f.) wendet sich gleichzeitig gegen den „reduktionistischen Ansatz“, demzufolge Phasenverben entweder als Hebungs- (wie es Postal tat) oder Kontrollverben zu analysieren seien, und tritt ein für einen zweiseiten Zugang, der die hybriden Eigenschaften dieser Gruppe zur Kenntnis nimmt, wie dies in Ansätzen schon Perlmutter tat (vgl. Perlmutter 1970). Heute ist man zur Erkenntnis gelangt, dass Hebung und Kontrolle bei Phasenverben, wie übrigens bei allen Verben, lexikalisch spezifiziert und einzelsprachspezifisch sind, z.B. ist für Tschechisch festgestellt worden, dass in dieser Sprache alle Phasenverben zur Klasse der Hebungsverben gehören (vgl. Rezac 2005: 109). Aber hier ist noch, wie ich auch glaube gezeigt zu haben, viel Forschung zu tun.

4 Literatur

- Anderson, John M. (2000/2004): Auxiliary. In: Geert Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan (eds.): Morphologie: ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Berlin, 808–820.
- Bussmann, Hadumod (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- Chomsky, Noam (1970): Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt/Main.
- DeLancey, Scott (2000/2004): Grammaticalization: from syntax to morphology. In: Geert Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan (eds.): Morphologie: ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Berlin.
- Dubinsky, S. W. & Davies, W. D. (2006): Control and Raising. In: Keith Brown (ed.): Encyclopedia of Language & Linguistics. Oxford, 131–139.
- Engerer, Volkmar (2010): in Vorb. Die Behandlung von Phasenverben in der frühen Transformationsgrammatik. Eine nostalgische Reise zu jeder Menge Transformationen, Hebungen und Kontrolle. Erscheint in: Ellen Fricke (ed.): 68 Zeichen für Roland Posner. Berlin.
- Engerer, Volkmar (2009): Vorschlag zu einer Periodisierung der Phasenverbforschung von 1960 bis heute. In: Irneli Helin (ed.): Linguistik und Übersetzung in Kouvola. Beiträge zu Sprache und Sprachen 7. Vorträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache

- und Sprachen (Ges. e.V.). Helsinki: University of Helsinki, Department of Translation Studies, 230–241.
- Engerer, Volkmar (2008): Vorschlag zu einer Systematik der grammatischen Beschreibung von Phrasenverben. In: Karin Pittner (ed.): Vorträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (Ges. e.V.). München, 173–182.
- Engerer, Volkmar (2001): Phrasenverben brauchen Zeit: Die zeitsemantische Verankerung von Satzgliedern. *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 5.1, 5–20.
- Engerer, Volkmar (2000): Was lässt sich im Deutschen aufhören und beenden? Aspekt, Aktionsart und nominale Komplementation intervallabschlusdenotierender Phrasenverben. *Odense Working Papers in Language and Communication* 19.1, 171–186.
- Engerer, Volkmar (1999): Phrasenverbkomplemente. *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 3.2, 145–159.
- Erdmann, Peter (1983): Zur "Existentialität" von there-Sätzen im Englischen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 2.2, 220–232.
- García, Erica C. (1967): Auxiliaries and the Criterion of Simplicity. *Language: Journal of the Linguistic Society of America* 43.4, 853–870.
- Hopper, Paul J./Traugott, Elizabeth Closs (1993): *Grammaticalization*. Cambridge, England.
- Lamiroy, Beatrice (1987): The Complementation of Aspectual Verbs in French. *Language* 63.2, 278–298.
- Newmeyer, Frederick J. (1975): *English aspectual verbs*. The Hague, Paris.
- Perlmutter, David M. (1970): The Two Verbs Begin. In: Roderick A. Jacobs/Peter S. Rosenbaum (eds.): *Readings in English Transformational Grammar*. Waltham/Mass., Toronto, London, 107–119.
- Postal, Paul M. (1974): On raising: One rule of English grammar and its theoretical implications. Cambridge, Mass., and London.
- Rezac, Milan (2005): The syntax of clitic climbing in Czech. In: Lorie Heggie (ed.): *Clitic and Affix Combinations. Theoretical perspectives*. Philadelphia, 103–140.
- Rosenbaum, Peter S. (1967): *The grammar of English predicate complement constructions*. Cambridge.
- Stechow, Arnim von/Sternefeld, Wolfgang (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik*. Opladen.

Wirtschaftsphraseologie als Schnittstelle zwischen Terminologie und Phraseologie

Irina W. Ivanova, Moskau

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag geht auf eine empirische Untersuchung der Phraseologie im Wirtschaftstext zurück. Im Zentrum der Überlegungen steht die Frage: Welche Rolle kommt der Fachphraseologie bei der Vertextung des Fachwissens zu?

Die vorliegende Untersuchung knüpft zugleich an Erkenntnisse der Phraseologie und der Terminologie an. Als Sprachphänomen wird die fachspezifische Phraseologie hier als eine Schnittstelle zwischen Terminologie und Phraseologie angesehen. Aus der Komplementarität der beiden sprachwissenschaftlichen Disziplinen und der Konfrontation von den Definitionen ihres jeweiligen Gegenstandsbereichs einerseits, aus den Ergebnissen empirischer Untersuchungen andererseits wird die Fachphraseologie hier als ein Kontinuum betrachtet, das vom Terminus zum Phrasem geht.

Die Einbindung von Phraseologismen der Fachsprache in einen Gesamtüberblick über die Phraseologie der Allgemeinsprache, wie sie von Burger/Buhofer/Siahn (1982)¹ vorgenommen worden ist, markiert eine Entwicklungsrichtung, die unabhängig von der philologischen Phraseologieforschung bereits in den 1970er Jahren in der Fachsprachenlinguistik eingesetzt hatte. Mit fachsprachlichen Wendungen beschäftigen sich Sachfachleute an Technischen Hochschulen und Universitäten, die mit diesen Benennungseinheiten in ihrer fremdsprachigen Fachliteratur in Berührung kommen, darüber hinaus Fachübersetzer, die für fachspezifische Kollokationen zweisprachige Listen (und später Glossare) für den eigenen Bedarf anlegen, weil die einschlägigen Fachwörterbücher dieses phraseologische Material häufig nicht abdecken, und schließlich Lehrkräfte im fachbezogenen Fremdsprachenunterricht, die gerade terminologische Wortverbindungen unterschiedlicher Komplexität in ihre begrifflichen Komponenten auflösen müssen, um den Studierenden die Bedeutung zu erklären. Daran wird der Zusammenhang zwischen dem Terminus als Benennungseinheit in

1 Bürger, H./Buhofer, A./Siahn, A. (Hg.) (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin.